

gymNEWSium

Die letzte Hinrichtung in der Schweiz

Kennen sie den Zürcher Kaufmann Hans Vollenweider? Er war der letzte, der in der Schweiz hingerichtet wurde. Im Jahr 1935 wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt, doch ihm gelang die Flucht. Im September 1940 wurde er schliesslich in der Strafanstalt in Sarnen, begleitet von zwei Geistlichen, hingerichtet.

s. 8



«Behind the scenes: Gymer-Edition»

Libor Staudt:
Mathematik- und
Physiklehrer am
Gymnasium Burgdorf.

s. 3



Studienwoche 2021

Während die Klassen der GYM1-Stufe (Quarta) mit der Begegnungswoche beschäftigt waren, beteiligten sich die restlichen drei Stufen vom 8. bis 12. November an der Studienwoche. Die Schüler*innen mussten dabei aus siebenundzwanzig Kursen drei Favoriten auswählen und mit etwas Glück wurden sie daraufhin in ihre erste Wahl eingeteilt. Die durch die Lehrer und Lehrerinnen angebotenen Kurse waren sehr vielfältig und reichten von «Wald» und «Pilzen» über «Die Welt der analogen Fotografie» bis hin zum Analysieren von Filmen und Traditionen. Es hatte auf jeden Fall für alle Teilnehmenden etwas dabei.

s. 2

Abstimmungen 28. 11. 2021

Dieses Wochenende stimmt die Schweiz wieder ab. Dabei geht es diesmal um zwei Volksinitiativen und ein Referendum. Dieses Abstimmungswochenende ist das letzte von insgesamt vier in diesem Jahr. Insgesamt kamen im Jahr 2021 dreizehn Vorlagen vor die Bevölkerung.

Abgestimmt wird über:

- **Pflegeinitiative**
- **Covid-19-Initiative**
- **Die Justiz-Initiative**

s. 5-7

Zeit für Abwechslung - Studienwoche 2021

Während die Klassen der GYM1-Stufe (Quarta) mit der Begegnungswoche beschäftigt waren, beteiligten sich die restlichen drei Stufen vom 8. bis 12. November an der Studienwoche. Die Schüler*innen mussten dabei aus siebenundzwanzig Kursen drei Favoriten auswählen und mit etwas Glück wurden sie daraufhin in ihre erste Wahl eingeteilt. Die durch die Lehrer und Lehrerinnen angebotenen Kurse waren sehr vielfältig und reichten von «Wald» und «Pilzen» über «Die Welt der analogen Fotografie» bis hin zum Analysieren von Filmen und Traditionen. Es hatte auf jeden Fall für alle Teilnehmenden etwas dabei. Durch die begrenzte Anzahl an Kursplätzen waren jedoch die beliebtesten Kurse, unter welchen die Kurse «Faszination Magic», «Eishockey total» und «Fische - Biologie und Lebensraum» die Spitze übernahmen, sehr schnell voll und infolgedessen konnten leider nicht alle in ihre erste Wahl eingeteilt werden. Aber trotzdem hat die Studienwoche laut unserer Umfrage* bis auf ein paar vereinzelte Ausnahmen allen von uns befragten Schüler*innen gut bis sehr gut gefallen. Der meistgenannte Grund dafür ist mit Abstand die Abwechslung zum normalen Schulalltag und der damit wegfallende Notenstress. Auch das Arbeiten in Gruppen mit bisher «fremden» Mitschüler*innen sowie die in vielen Kursen etwas kürzeren Unterrichtszeiten scheinen einen hohen Stellenwert gehabt zu haben. Die wenigen Gründe für diejenigen, welchen es nicht besonders gefallen hat, sind auf eine unpräzise Kursbeschreibung oder eine nicht den Wünschen entsprechende Planung bezogen. Bei der Planung wurden auch die meisten Änderungswünsche geäußert: Gegen einen Besuch von mehreren Kursen in einer Woche oder mehrere Studienwochen pro Jahr sowie eine grössere Anzahl Personen pro Kurs hätte vermutlich die Mehrheit nicht Nein gesagt.

Während der Woche wurde in den verschiedenen Kursen fleissig gearbeitet, gelernt, geübt und gesammelt. Es gab aber auch komplett andere Dinge, wie z. B. beim meistbesuchten Kurs «Faszination Magic», bei welchem im Fantasy-Spiel «Magic: The Gathering» spannende Duelle ausgetragen wurden. Andere begaben sich sogar auf Ausflüge, darunter zum Beispiel der Kurs «Wirtschaftswoche», bei welchem die Teilnehmenden am Mittwochnachmittag die Firma «RCM Estech AG» in Burgdorf besichtigen konnten. Weitere wurden beim Kurs «Vom Glück des Selbermachens» kreativ, beschäftigten sich mit sozialen und psychologischen Fragen oder wurden in ihrer «Fitness- und Gesundheitswoche» aktiv.

Am Freitagnachmittag, nach einer Woche harter oder auch weniger harter Arbeit, wurden schliesslich die Werke vierundzwanzig der siebenundzwanzig Kurse präsentiert. In einigen Kursen geschah dies in Form einer Vorführung, in anderen, wie es zum Beispiel beim «Cyanotypie»-Kurs der Fall war, durch Präsentieren der entstandenen Produkte. Die Schüler*innen, welche nicht gerade beim Kurs «Game Design» mit dem Spielen eines frisch erstellten Brettspiels beschäftigt waren, konnten die Ausstellungen und Präsentationen der anderen Kurse besuchen. Am besten gefallen hat die Tanzaufführung, gefolgt vom Konzert des Kurses «"On stage" Musik aus Rock- Pop-Musical». Aber auch der Yoga-Workshop des Kurses «Asana, Pranayama und Shavasana – Eine Woche zu Körper und Religion» wurde gerne besucht.

Für besonders Interessierte gab es sogar eine Umfrage, bei welcher die zehn besten Schüler*innen eine Pro Burgdorf Card im Wert von zwanzig Franken gewinnen konnten. Um in der Umfrage möglichst erfolgreich zu sein, mussten sie so viele Kurse wie möglich besichtigen und pro Kurs eine Frage beantworten, welche mit den am Kurs präsentierten Materialien problemlos gelöst werden konnte, jedoch ohne Besichtigung eine Herausforderung darstellte.

Mit der Organisation des Freitagnachmittags waren jedoch nicht alle besonders glücklich. Für manche war die Präsentationsart ihres Kurses zu unpassend oder sie hatten schlicht und einfach zu wenig Zeit, alle gewünschten Kurse anzusehen. Trotz alledem würden etwa 90% der Befragten freiwillig wieder an einer Studienwoche teilnehmen. Nebst der GYM1-Stufe wird sich jedoch nur noch die GYM2-Stufe ab einer nächsten Studienwoche erfreuen können, denn im nächsten Jahr wird, wie es alle drei Jahre am Gymnasium Burgdorf der Fall ist, eine Fachwoche anstelle der Studienwoche stattfinden.

* Die für diesen Artikel verwendete Umfrage umfasste 46 Teilnehmende und wurde über unsere Social-Media-Kanäle wenige Tage nach der Studienwoche veröffentlicht.

Quellen:

Umfrage

Kursübersicht & Kurseinteilungen sowie Excel-Liste «Überblick Werkschau»

<https://gymburgdorf-wiwag2021.jimdofree.com>

Libor Staudt

Ich begrüße euch hiermit zum neuen Format der gymNEWSium Zeitschrift:

"Behind the Scenes: Gymer-Edition"

In diesem Format geht es darum, unsere Lehrer*innen, welche wir täglich sehen, ein wenig besser kennenzulernen. Themen sind unter anderem ihr Werdegang, ihre Motivation, Hobbys, unvergessliche Momente am Gymnasium und noch vieles mehr.



Die erste Ausgabe dieses Formats handelt von Herrn Libor Staudt.

Libor Staudt (49) ist Mathematik- und Physiklehrer am Gymnasium Burgdorf. Er wurde 1972 in Solothurn geboren und besuchte dort die Unter- und Oberstufe. 1986 begann er seine Gymerkarriere im Untergymnasium an der Kanti Solothurn. Er wählte, wie man erwarten könnte, den Typus C (mathematisch-naturwissenschaftliches Gymnasium).

Als Jugendlicher hatte Herr Staudt jedoch auch andere Karriereziele:

Matthew: Hatten Sie zu Beginn des Gymnasiums auch schon einen konkreten Berufswunsch?

Libor Staudt: Ich habe mich schon immer für das Technische interessiert, also Sachen auseinandernehmen und schauen, wie sie funktionieren. Ich hatte schon die Idee, etwas im Bereich Physik zu machen, aber gleichzeitig auch Aviatik. Aviatik war auch mein Hobby nebenbei, ich habe z. B. Modellflugzeuge gebaut und war auch oft auf dem Flugplatz Grenchen. Deshalb konnte ich mir auch vorstellen, Berufspilot zu werden. Aufgrund dieses Wunsches habe ich auch die FVS gemacht (Fliegerische Vorschule). Nach diesen Kursen wurde mir gesagt, dass ich als Zivildpilot weitermachen kann, jedoch aufgrund meines Rückens nicht als Militärpilot. Ich wurde dann auch Privatpilot und machte Rundflüge im Inland und Ausland.

Herr Staudt hatte auch schon Kontakt mit der damaligen Fluggesellschaft Swissair aufgenommen, um Linienpilot zu werden. Fluggesellschaften sehen es sehr gern, wenn man bereits eine Erstausbildung hat. Im Falle einer Verletzung, mit welcher man nicht mehr weiterfliegen kann, könnte man somit trotzdem noch einen Job finden. Deshalb entschied sich Herr Staudt für ein Physikstudium an der Universität Bern mit Minor Mathematik. Während des Studiums von Herrn Staudt ging die Swissair Konkurs und deshalb war es keine gute Option mehr, eine Flugausbildung zu machen. 1999 beendete Herr Staudt das Studium mit einem Master in der Physik und begann gleich darauf mit dem höheren Lehramt (Heute «PH»).

Seine Karriere am Gymnasium Burgdorf begann im Jahre 2000 und nebenbei arbeitete er als Assistent an der Uni Bern und an der Lädere, den Lehrwerkstätten Bern (Heute «Technische Fachschule Bern»).

Matthew: Verlief der Beginn am Gymnasium Burgdorf gut?

Libor Staudt: Ja, alles verlief ohne Probleme. Die ersten 2 Jahre war ich noch befristet angestellt, bis ich dann 2002 die PH abgeschlossen habe und dann 2003 unbefristet angestellt wurde. Ich hatte im Jahr 2000 auch schon meine erste Klasse und es war eine anstrengende Zeit mit all den Nebenjobs, aber auch eine schöne.

Doch nicht nur die Zeit am Gymnasium Burgdorf war eine gute Zeit, sondern auch seine eigene Zeit am Gymnasium in Solothurn.

Matthew: Haben Sie auch irgendeine unvergessliche Geschichte aus Ihrer Zeit am Gymnasium?

Libor Staudt: Es gibt eine Geschichte, die mir immer geblieben ist, nämlich meine allererste Physiklektion. Der Lehrer war noch nicht da und wir gingen schon mal ins Klassenzimmer. Damals wusste ich noch nicht, was eine Wasserstrahlpumpe war. Und neugierig, wie ich war, untersuchte ich diese Apparatur und bastelte ein wenig daran herum. Als dann der Physiklehrer reinkam und mich ansah, ging ich ruhig an meinen Platz. Der Lehrer ging zu seinem Pult, breitete sein Zeug aus, öffnete sein Buch und wollte sich gerade vorstellen. Genau in diesem Moment fiel die Pumpe aufgrund des Überdrucks auseinander und machte alles nass. Er war nass bis auf die Knochen, ging zum Hahn, drehte ihn ab und kam vor mein Pult. Er putzte seine Brille, räusperte sich, zeigte mit dem Finger auf mich und sagte: "Du wirst mal Physiker." Diese Anekdote ist mir immer geblieben.

Matthew: Gibt es auch noch eine Geschichte vom Gymnasium Burgdorf, die Ihnen geblieben ist?

Libor Staudt: Eine kleine Geschichte, an die ich mich erinnere, ist, als ich einen Sender gebaut habe und diesen im Unterricht gezeigt habe. Wir testeten, ob wir z. B. von einem Ende des Raumes zum anderen eine Lampe zum Leuchten bringen konnten. Der Unterricht ging danach weiter und ich habe das Gerät laufen lassen. Ungefähr 30 Minuten später sah ich ein Auto, welches die ganze Zeit mit einer Antenne hin und her fuhr. Ich sah, dass es ein Auto des BAKOM (Bundesamt für Kommunikation) war. Sie suchten nach einem Störsender. Es ging ein paar Minuten, bis ich bemerkte, dass sie nach meinem Störsender suchten. Ich schaltete ihn schnell aus. Man sah, wie sie versuchten, ein Signal zu bekommen, aber keines mehr fanden. Nach wenigen Minuten packten sie zusammen und fuhren wieder weg.

Matthew: Da hatten Sie aber noch mal Glück.

Libor Staudt: Ja, das hätte sonst eine saftige Busse gegeben.

Doch Herr Staudt ist nicht nur ein Mensch der Physik:

Matthew: Haben Sie auch noch Hobbys, welche Sie im Moment gern machen?

Libor Staudt: Ich fotografiere sehr gerne und bike auch. Ich gehe auch gerne auf Reisen und in die Natur.

Matthew: So, dann war es das. Ich bedanke mich vielmals für Ihre Zeit.



Abstimmungen 28. 11. 2021

Dieses Wochenende stimmt die Schweiz wieder ab. Dabei geht es diesmal um zwei Volksinitiativen und ein Referendum. Dieses Abstimmungswochenende ist das letzte von insgesamt vier in diesem Jahr. Insgesamt kamen im Jahr 2021 dreizehn Vorlagen vor die Bevölkerung.

Pflegeinitiative

Im Moment sind in der Schweiz mehr als 10'000 Stellen in der Pflege unbesetzt. Dadurch, dass Menschen immer älter werden, wird in Zukunft noch mehr Personal nötig sein. Dazu kommt, dass vier von zehn Pflegenden frühzeitig aus ihrem Beruf aussteigen. Dies führt zu überarbeitetem Personal und einer tieferen Qualität der Pflege und Betreuung. Deswegen hat der Schweizer Berufsverband der Pflegefachfrauen und Pflegefachmänner SBK im Jahr 2017 die Pflegeinitiative eingereicht. Im März hat dann das Parlament einen Gegenvorschlag lanciert.

Das Komitee der Initiative fordert bessere Arbeitsbedingungen für Pflegenden. Dies soll mit mehr und besseren Ausbildungsplätzen beginnen. Zusätzlich müssen aber Pflegeberufe attraktiver gestaltet sein, damit nicht so viele Pflegenden frühzeitig aussteigen. Dazu gehören mehr Mitarbeitende pro Schicht, eine bessere Kompatibilität von Familie und Job, mehr Möglichkeiten, sich weiterzubilden oder aufzusteigen und zu guter Letzt auch angemessenere Löhne. Um das zu gewährleisten, soll der Bund gewisse Grundlagen voraussetzen, woran sich die Arbeitgebenden, darunter Spitäler, Spitex und andere Privatunternehmen, halten müssen.

Der Bundesrat und das Parlament haben zwar erkannt, dass die Abnahme der Pflegequalität ein Problem darstellt, die Initiative ist in ihren Augen aber einen zu tiefen Eingriff in das Pflegewesen. Deswegen haben sie einen Gegenvorschlag ausgearbeitet. Der Gegenvorschlag sieht vor, 1 Milliarde Schweizer Franken in den Ausbau von Ausbildungsmöglichkeiten zu stecken. So sollen mehr gut qualifizierte Pflegenden ausgebildet werden, was das Problem längerfristig lösen soll. Die Arbeitsbedingungen wie z. B. Lohnhöhe und Schichtbesetzung sollen aber weiterhin von den Arbeitgebenden bestimmt werden.

Bundesrat und Parlament sind also dagegen, das Komitee, bestehend aus medizinischen Fachpersonen wie auch Politiker*innen von jeglichen Parteien, ist dafür. Für sie reicht der Gegenvorschlag nicht aus, um das Arbeitsklima längerfristig zu verbessern. Die Investition in die Ausbildung sei zwar ein wichtiger Schritt, der allein aber noch einen zu kleinen Einfluss habe. Auch bei uns am Gymnasium Burgdorf sind die Meinungen gespalten. Eine Umfrage sagt aus, dass mehr als 80 % der Befragten Ja stimmen werden. Dazu sagt eine Person: „Änderungen in der Pflege sind längst überfällig.“ Aber auch andere Meinungen sind vertreten. So meint zum Beispiel eine andere Person: „Wäre Sonderbehandlung dieser Berufe, durch Regelung im Gesetz. Gegeninitiative ist viel besser“



Covid-19-Initiative

Nachdem am 13. Juni die Schweiz schon einmal über das Covid-19-Gesetz abgestimmt hat und es mit knapp 60 % angenommen wurde, stimmt die Schweiz am nächsten Sonntag erneut über die Änderung dieses Gesetzes ab. Seit dem Oktober steigt die Anzahl Ansteckungen in der Schweiz wieder. Deswegen hat der Bund neue Massnahmen ergriffen oder alte verstärkt. Nun hat aber ein Komitee zum zweiten Mal das Referendum gegen die Massnahmen unserer Regierung ergriffen.

Als erster Schritt haben Bundesrat und Parlament ihre finanzielle Unterstützung erweitert. Auf dem jetzigen Stand schliesst die Regelung Kitas, Sportclubs, Kulturschaffende, Selbstständige und Unternehmen ein. Was aber für weitaus mehr Protest gesorgt hat, ist das Einführen der 3G-Regelung, wie auch der weitere Ausbau des Contact Tracings. Das Covid-Zertifikat soll grössere Veranstaltungen und Auslandsreisen wieder möglich machen, ohne dabei die grossflächige Ausbreitung des Virus zu riskieren. Das Contact Tracing wird dazu eingesetzt, Kontakte zu infizierten Personen und somit mögliche Ansteckungen frühzeitig erkennen zu können. Laut dem Bund sind diese Massnahmen notwendig, um die Krise zu bekämpfen und die Ansteckungsrate klein zu halten, insbesondere zur Entlastung der Intensivstationen.

Das Komitee des Referendums fühlt sich durch diese Massnahmen gefährdet. Ihre Argumente sind, dass die 3G-Regelung zu einer Spaltung der Gesellschaft führen wird. In ihren Augen ist es falsch, dass manche aufgrund ihrer Impfung privilegierter sind als andere. Im Contact Tracing sehen sie eine Bedrohung der Dauerüberwachung unserer Bevölkerung und eine Verletzung der Privatsphäre. Grundsätzlich sind dem Komitee die Massnahmen von Bundesrat und Parlament zu extrem und gehen zu weit.

Der Bundes- sowie Stände- und Nationalrat empfehlen alle, das Gesetz anzunehmen, respektive Ja zu stimmen. Das Komitee ist selbstverständlich dagegen. Falls das Gesetz abgelehnt wird, treten die Massnahmen im März 2022 ausser Kraft. Der Anteil der Personen, die Nein stimmen würden, ist am Gymnasium Burgdorf mit 14.9 % relativ klein. 10.6 % sagen, sie seien sich noch unsicher und 74.5 % werden voraussichtlich Ja stimmen. Das Thema scheint für beide Seiten ein sehr Wichtiges zu sein. So erhielten wir lange, ausführliche und hitzige Kommentare. Eine Person zum Beispiel schreibt: „Die Zertifikatspflicht spaltet die Gesellschaft. Wieso soll man fast überall nur noch mit Zertifikat Zutritt bekommen? Geimpfte können genauso gut an Covid-19 erkranken und es weitergeben, wie Ungeimpfte.“ Doch auch die Befürworter*innen sind gut vertreten: „Gerade kleine Unternehmen brauchen zwingend finanzielle Unterstützung in Zeiten von Corona. Zudem ist die 3G-Regelung eine sinnvolle und faire Massnahme zum Bezwingen der Pandemie. Wir kommen nun mal nicht bequemer aus diesem ganzen Schlamassel heraus.“



Quellen:

<https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/abstimmungen.html>

<https://www.pflegeinitiative.ch>

<https://www.covid19.admin.ch/de/epidemiologic/case>

<https://www.sp-ps.ch/de/publikationen/medienmitteilungen/sechs-parteien-sagen-klar-ja-zum-covid-19-gesetz>

Kurz und knapp – Die Justiz-Initiative

Adrian Gasser, Inhaber der Lorze-Gruppe, hat die Volksinitiative «Bestimmung der Bundesrichterinnen und Bundesrichter im Losverfahren» eingereicht und rund 130.000 Unterschriften erhalten. Ihn stört, dass Bundesrichter politischen Parteien angehören und vom Parlament gewählt werden. Es hätte seiner Meinung nach bei Justiz-Angelegenheiten kein Mitspracherecht. Die vom Bundesrat gewählte, unabhängige Fachkommission soll Richterkandidaten nach ihrem Potenzial und Können auswählen. Entschieden werde jedoch per Losverfahren.

Argumentation

Das Parlament war sich selten so einig: Mit 191 zu 1 Stimmen war es dagegen. Für die Regierung soll die Aufteilung des Richteramtes auf die politischen Parteien sicherstellen, dass sich die demokratischen Grundhaltungen der Bevölkerung in der Justiz widerspiegeln. Auch das Bundesgericht selbst und der Schweizerische Richterverband lehnten das Lotterieverfahren ab, obwohl der Richterverband auf einen Gegenvorschlag hoffte. Gegner kritisieren zudem das Lotterieverfahren. Es würde dazu führen, dass nach Zufall und eben nicht nach Fähigkeit gewählt würde. Dies sei ein Rückschritt des aktuellen Systems. Darüber hinaus seien parteilose Richter auch von verschiedenen Einflüssen betroffen.

Unterstützerinnen und Unterstützer glauben, dass die Gewaltenteilung momentan verletzt werde. Da die Initiative das Verhältnis zwischen den Parteien und den Bundesrichtern trennt, würde die Unabhängigkeit dieser gewährleistet. Denn wenn Bundesrichterinnen und Bundesrichter nicht mehr einer bestimmten Partei angehören müssen, würde keine Parteipolitik mehr betrieben, sondern Kandidaten mit den besten Fähigkeiten hätten bessere Chancen.

Es ist also ein Gewichten zwischen institutioneller Unabhängigkeit und Abbildung der demokratischen Anteile der Justiz.



Quellen:

<https://www.justiz-initiative.ch/startseite.html>

<https://www.admin.ch/gov/de/start/dokumentation/abstimmungen/20211128/justiz-initiative.html>

<https://www.srf.ch/news/abstimmungen-28-november-2021/justiz-initiative/auf-einen-blick-die-justiz-initiative-kurz-erklart>

<https://www.nzz.ch/schweiz/die-justizinitiative-auf-einen-blick-ld.1651314>

Die letzte Hinrichtung in der Schweiz

Der Zürcher Kaufmann Hans Vollenweider war zu Beginn der 1930er Jahre kaum strafrechtlich aufgefallen. Jedoch schlug er eine kriminelle Laufbahn ein, nachdem er seinen Job verlor. Im Jahr 1935 wurde er zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Ihm gelang die Flucht, jedoch ohne Ausweise und Geld. Er setzte eine Zeitungsannonce, dass er einen Chauffeur suche. Darauf meldete sich Hermann Zwyssig. Diesen erschoss er jedoch schon während der ersten Fahrt, um an dessen Ausweispapiere zu kommen, und versenkte ihn mit Steinen beschwert im Zuger See. Zurück in Zürich überfiel er den Postboten Emil Stoll und befahl ihm, sein Portemonnaie auszuhändigen. Stoll wehrte sich jedoch und wurde deshalb ebenfalls erschossen. Vollenweider liess sich dann unter dem Namen Zwyssig im Hotel «Engel» in Sachseln als Portier einstellen. Sein Arbeitgeber wurde aber schnell stutzig, als Bilder von Vollenweider in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht wurden. Ein Polizist wurde beauftragt, sich «Zwyssig» genauer anzuschauen. Als er an seiner Tür klopfte und eintrat, wurde der Polizist angeschossen. Schnell kamen ihm das Personal und die Gäste zur Hilfe, welche Vollenweider zusammenschlugen und fesselten. Er wurde danach erneut in eine Strafanstalt gebracht. Beim Durchsuchen des Zimmers wurde klar, dass Vollenweider bereits weitere Verbrechen geplant hatte. Es gab danach einen langen Streit zwischen Obwalden, wo er in eine Strafanstalt kam, Zürich sowie Zug um Vollenweiders Auslieferung, da Obwalden sich weigerte, ihn auszuliefern. Obwalden wollte ihn vermutlich nicht ausliefern, da man zu diesem Zeitpunkt in Zürich keine Todesstrafen mehr durchführte. Vollenweiders Prozess wurde dann im September 1940 vor dem Obwaldner Kantonsgericht durchgeführt. Sein Urteil war die Todesstrafe. Vollenweider wurde somit in der Strafanstalt in Sarnen, begleitet von zwei Geistlichen, hingerichtet. Die Leiche wurde anschliessend den Angehörigen zur Bestattung gegeben.



Quellen:

Maturaarbeit «Die Todesstrafe in der Schweiz von der Aufklärung bis zur Abschaffung mit besonderem Fokus auf dem 19. und 20. Jahrhundert»

<https://blog.nationalmuseum.ch/2020/10/letzte-schweizer-hinrichtung/>

"Kampf der toten Männer"

Wenn die meisten Menschen an den Ersten Weltkrieg denken, stellen sie sich normalerweise den Grabenkrieg an der Westfront vor, aber ein Grossteil der schwersten Kämpfe fanden an der Ostfront zwischen dem russischen Kaiserreich und dem deutschen Kaiserreich statt. Russland aus dem Krieg zu drängen war eines der Hauptziele Deutschlands in diesem Krieg, da Russland als grosse Bedrohung für seine Macht angesehen wurde. Ein grosses Hindernis stellte jedoch die Festung Osowiec dar, eine der nächsten Festungen zur westlichen Grenze des Tsarenreichs. Diese Festung im heutigen Polen zwang Deutschland, seine Soldaten in der Region zu halten, anstatt sie dorthin zu schicken, wo sie gebraucht wurden. Ausserdem behinderte sie den deutschen Vormarsch nach Russland, sodass die Eroberung von Osowiec für ihren Plan von grosser Bedeutung war.

Ausserhalb der Festung gab es zwei Verteidigungslinien, die einen feindlichen Angriff aufhalten sollten, bevor er die Festung erreichte. Die erste Linie bestand aus einem flachen Grabennetz mit Stacheldraht an der Front. Sollte die erste Linie fallen, musste man sich auf die zweite Linie zurückziehen, die aus viel tieferen Gräben, mehr Stacheldraht und Stellungen für Maschinengewehre bestand. Gelangten die Angreifer ins Innere der Festung, mussten sie sich einem tödlichen Nahkampf stellen. Dieses mehrschichtige Verteidigungssystem machte es für die wenigen Soldaten leicht, die Festung zu halten.

Nach zahlreichen fehlgeschlagenen Versuchen, die Festung auf konventionelle Art einzunehmen, entschieden sich die Deutschen, eine neue Waffe einzusetzen: Chlorgas.

Chlorgas ist besonders schädlich, da es auf weiches Gewebe wie Augen, Speiseröhre und Lunge abzielt. Sobald es sich mit der feuchten Haut vermischt, bildet es eine Säure, die das Fleisch zerfrisst.

Am 6. August 1915, nachdem sie mehrere Tage auf günstige Windverhältnisse gewartet hatten, schossen die Deutschen 30 Chlorgas-Kanister auf die Festung. Eine grünlich-gelbe Wolke stieg auf und verbreitete sich schnell in der ganzen Gegend. Die Blätter der Bäume färbten sich gelb, das Gras wurde schwarz, und die Männer ausserhalb des Forts starben schnell, als das Gas in ihre Atemwege eindrang und ihre Lungen auflöste. Das Gas breitete sich in der Festung aus und die russischen Verteidiger begannen langsam, die Giftstoffe aufzunehmen, wobei sie eine geringere Konzentration einatmeten als die Menschen draussen, sodass es länger dauerte, bis sie starben. Während sie nach Luft rangen und Blut husteten, setzten die Deutschen draussen ihre Gasmasken auf und begannen, in die Festung einzudringen. Während all dies geschah, bereiteten sich 100 schwer verwundete russische Soldaten darauf vor, in Stellung zu gehen.

Die Deutschen schafften es über die Mauer und marschierten in die inneren Festungsanlagen ein. Dort bot sich ihnen ein grausiger Anblick. Angeführt von Oberleutnant Vladimir Kotlinsky stürmten 60 Russen mit blutigen Tüchern, sowie weitere Russen, welche Blut aus dem Mund spuckten und Teile ihrer eigenen Lunge aushusteten, auf die Angreifer zu. Wenige Deutsche schossen auf diese "toten Männer", aber in diesem Moment konnte sie nichts stoppen. In Panik vor dem blutigen Spektakel und der Bereitschaft der Russen, weiterzukämpfen, zogen sich die überlegenen deutschen Truppen schnell aus dem Fort zurück. Einige waren so erschrocken, dass sie ihre Gewehre und Maschinengewehre fallen liessen und sie in der Panik zurückliessen. Einige Deutsche waren so erschrocken, dass sie sich in ihrem eigenen Stacheldraht verhedderten, als sie hinausliefen. Kotlinskys Gegenangriff ermöglichte es zwei weiteren russischen Kompanien nachzurücken und das Fort zurückzuerobern, bevor die Deutschen sich neu formieren und erneut eindringen konnten.

In Anlehnung an dieses Ereignis hat die Band «Sabaton» in ihrem Album «The Great War» das Lied «The Attack of the Dead Men» veröffentlicht.

Quellen:

<https://www.forgottenhistory.me/world-war-one/attack-of-the-dead-men>

Fun Facts:

- Der Mann, welcher Pringles erfunden hat, liegt in einer Pringles-Dose vergraben.
- Chronologisch gesehen lebte Kleopatra näher an der Erfindung des iPhones als dem Bau der Pyramiden.
- Vor 2015 glaubte man, dass Russland eine grössere Oberfläche habe als Pluto. Dies hat sich jedoch bei einer Mission der NASA als falsch herausgestellt.
- Australien ist breiter als der Radius des Mondes.
- Die ältesten Haifischfossilien sind rund 450 Millionen Jahre alt. Die ältesten Baumfossilien sind allerdings nur 350 Millionen Jahre alt. Haifische sind also 100 Millionen Jahre älter als Bäume!
- In den Philippinen gibt es eine Insel, die in einem See liegt, welcher auf einer Insel liegt, welche wiederum in einem See liegt, welcher auf einer Insel liegt.
- Die Textur und Konsistenz des Gehirns sind mit der von Tofu vergleichbar.

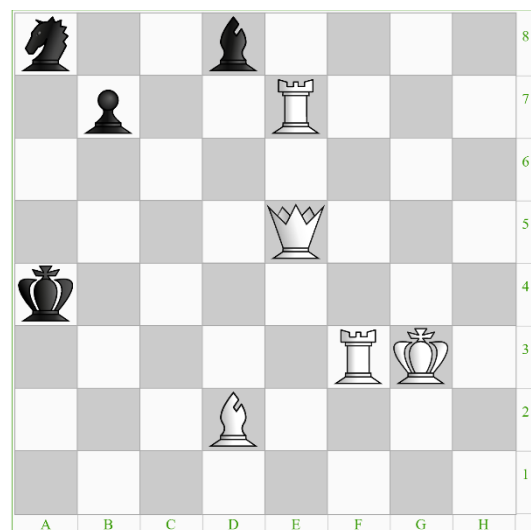
Rätsel des Monats:

Für uns ist der Gedanke ganz normal, dass es möglich ist, stillzusitzen und sich auch mal eine Zeit lang nicht zu bewegen. Aber unser erstaunlicher Planet ist alles andere als statisch: Die ganze Zeit rasen wir mit verblüffender Geschwindigkeit durchs All.

Von der Sonne aus gesehen – so erscheint es zuerst – bewegt sich die gesamte Erdbevölkerung mit der gleichen Geschwindigkeit. Denn unser Planet umkreist die Sonne mit gleichmässigen 30 km/s – gegen den Uhrzeigersinn, wenn man oben über dem Nordpol steht. Es gibt da aber noch einen anderen Faktor zu beachten: Während der Sonnenumkreisung dreht sich die Erde auch um ihre eigene Achse – mit 28 km/min, wenn man am Äquator steht.

Du weisst natürlich, dass es von der Erdoberfläche aus so aussieht, als würde die Sonne im Osten aufgehen. Bewegst du dich nun am Tag schneller oder nachts?

6				4		3	7	
	3	2	7		1			
8			6			1	9	5
	2	6		8	3			
			1	6	4		3	
			2			5		
		9	3	1		8		4
5	1				9	6		
3			4			9	1	7



Matt in zwei Zügen

Quellen:

<https://www.geo.de/wissen/17979-rtkl-gehirnjogging-schachraetsel-koennen-sie-den-koenig-schlagen>

«Einsteins Rätseluniversum»